

# Arbeitgeber Hochschule – das Personal an Universitäten

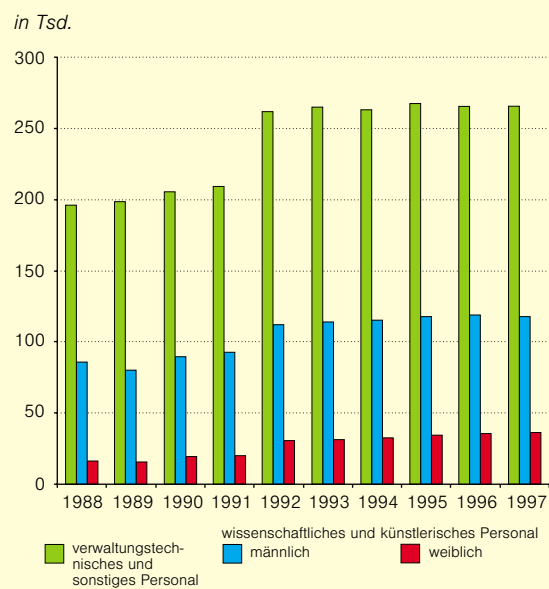
Thomas Hüttner und Jürgen Schmude



Überfüllter Hörsaal während einer VWL-Vorlesung an der TU Dresden

Nach der starken Expansion des bundesdeutschen Hochschulwesens in den 1970er Jahren ist der Personalbestand vor allem in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre nur noch geringfügig angewachsen **2**. Erst die Wiedervereinigung führte zu einem erneuten sprunghaften Anstieg des Personalbestandes vor allem zwischen 1991 und 1993. Seitdem stagniert die Zahl der Beschäftigten an den bundesdeutschen Hochschulen insgesamt bei rund 480.000. Davon waren ca. 216.000 wissenschaftlich oder künstlerisch in Forschung und Lehre tätig. Das Verhältnis zwischen wissenschaftlichem und künstlerischem Personal zu Verwaltungs- und technischem Personal (Verwaltungsquote) betrug im bundesweiten Mittel im Jahr 1998 1:1,23. Auf Bundeslandniveau variiert diese Verwaltungsquote zwischen dem

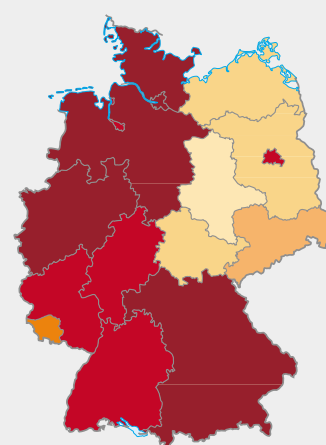
## 2 Entwicklung des hauptberuflichen Personals an Hochschulen 1988-1997



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

## 1 Betreuungsrelation an den Hochschulen 1997 nach Ländern

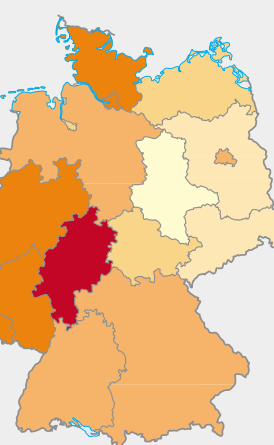
### Sprach- und Kulturwissenschaften



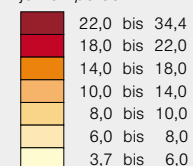
### Mathematik und Naturwissenschaften



### Ingenieurwissenschaften



Betreuungsrelation Studierende je Lehrperson



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

Autoren: T. Hüttner, J. Schmude

Minimalwert von 0,57 in Bremen und 2,67 in Schleswig-Holstein **6**. Auf der Basis der einzelnen Universitäten nehmen die Unterschiede noch weiter zu, wobei die durchschnittlich niedrigsten Verwaltungsquoten an Universitäten mit insgesamt weniger als 5000 Beschäftigten auftreten.

## Alterstruktur und Geschlechterproportionen der Professoren

Für den Lehr- und Forschungsbetrieb der Universitäten spielen die Professorinnen und Professoren eine wesentliche Rolle. Ihre Zahl ist seit 1995 weitgehend konstant geblieben. Allerdings zeigt der Altersaufbau des Lehrkörpers aufgrund der zahlreichen Berufungen von Professoren während der starken Expansion des Hochschulwesens in den 1970er Jahren Ende der 1990er Jahre deutliche Überalterungstendenzen. So liegt das Durchschnittsalter der Professoren im Jahr 1997 knapp über 50 Jahre. Allein 25,6% der Hochschullehrer gehören der Alterskohorte von 55 bis unter 60 Jahren an, 20,4% sind bereits 60 Jahre und älter. Hingegen sind lediglich 6,7% der Professoren jünger als 40 Jahre. Durch eine Vielzahl von Emeritierungen bzw. Pensionierungen steht die Professorenschaft an den bundesdeutschen Hochschulen in den kommenden Jahren vor einem umfassenden Generationenwechsel **5**.

Im Zuge der zunehmenden beruflichen Gleichstellung von Frauen haben sich beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal insgesamt die Geschlechterproportionen zwischen 1988 (5,2 Männer : 1 Frau) und 1997 (3,2:1) deutlich zugunsten der Frauen verbes-

sert. Allerdings ist nach wie vor festzustellen, dass der Frauenanteil mit zunehmendem Qualifikationsniveau deutlich abnimmt. So beträgt ihr Anteil in der Professorenschaft trotz einer Zunahme im Laufe der 1990er Jahre lediglich 9,5% (1998), bei den Professoren der höchsten Besoldungsstufe (C4) erreicht er sogar nur 5,9%. Insgesamt weisen die allgemeinen Universitäten (ohne Pädagogische Hochschulen, Sporthochschulen etc.) einen durchschnittlich höhe-

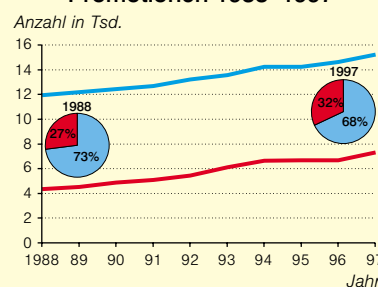
ren Frauenanteil (27,62%) am Lehrkörper auf als die technischen Universitäten (18,87%).

## Wissenschaftlicher Nachwuchs

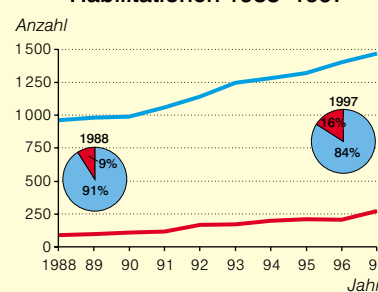
Für den anstehenden Generationenwechsel in der Professorenschaft ist die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses von großer Bedeutung. Die Zahl der Promotionen hat sich im Zeitraum von 1988 bis 1997 von knapp 16.000 um 36,15% auf ca. 22.500 erhöht. Dieser Anstieg fand insbesondere in den Nachwendejahren statt. Dabei haben sich die Zahlen männlicher und weiblicher Promovenden in etwa parallel entwickelt, d.h. trotz Steigerung des Frauenanteils unter den Promovenden von 27% (1988) auf 33% (1997) ist die absolute Differenz zwischen den beiden Geschlechtern nahezu konstant geblieben **3**. Insofern kann in Bezug auf die Promotion allenfalls von einer passiven Feminisierung des wissenschaftlichen Nachwuchses gesprochen werden.

Im Gegensatz zu den Promotionen hat sich die Schere der geschlechtsspezifischen Habilitationszahlen im Zeitraum von 1988 bis 1997 weiter geöffnet. Der ebenfalls in den Jahren nach der Wiedervereinigung zu beobachtende starke Anstieg der Habilitationen (von 1988 bis 1997: +65%) ist überproportional auf männliche Habilitanden zurückzuführen. Während sich im Jahr 1988 insgesamt 872 mehr Männer als Frauen habilitierten, nahm diese Differenz bis zum Jahr 1997 auf 1194 zu. Daher muss – wie bei den Promotionen – auch der Anstieg des Frauenanteils bei den Habilitationen von 9% (1988) auf 16% (1997) als passive Feminisierung be-

## 3 Entwicklung der Promotionen 1988-1997



## 4 Entwicklung der Habilitationen 1988-1997



— männlich  
— weiblich

© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

6

## Personal an Universitäten 1997 nach Ländern

Abkürzungen:

H	Hochschule
TU	Technische Universität
U	Universität
DHV	Deutsche Hochschule für Verwaltungswissenschaften
DSHS	Deutsche Sporthochschule
EAP	E.A.P. Europäische Wirtschaftshochschule
EBS	European Business School
FU	Freie Universität
GSH	Gustav-Siewerth-Akademie
Handelsh	Handelshochschule
HU	Humboldt-Universität
HWP	Hochschule für Wirtschaft und Politik
IHI	Internationales Hochschulinstitut
MedH	Medizinische Hochschule
MedU	Medizinische Universität
PH	Pädagogische Hochschule
TH	Technische Hochschule
TiHo	Tierärztliche Hochschule
UBw	Universität der Bundeswehr

**Betreuungsrelation** – Studierende je Lehrperson (Angehörige des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals)

**Verwaltungsquote** – Verhältnis von Verwaltungstechnischem und sonstigem Personal an Hochschulen zu wissenschaftlichem und künstlerischem Personal

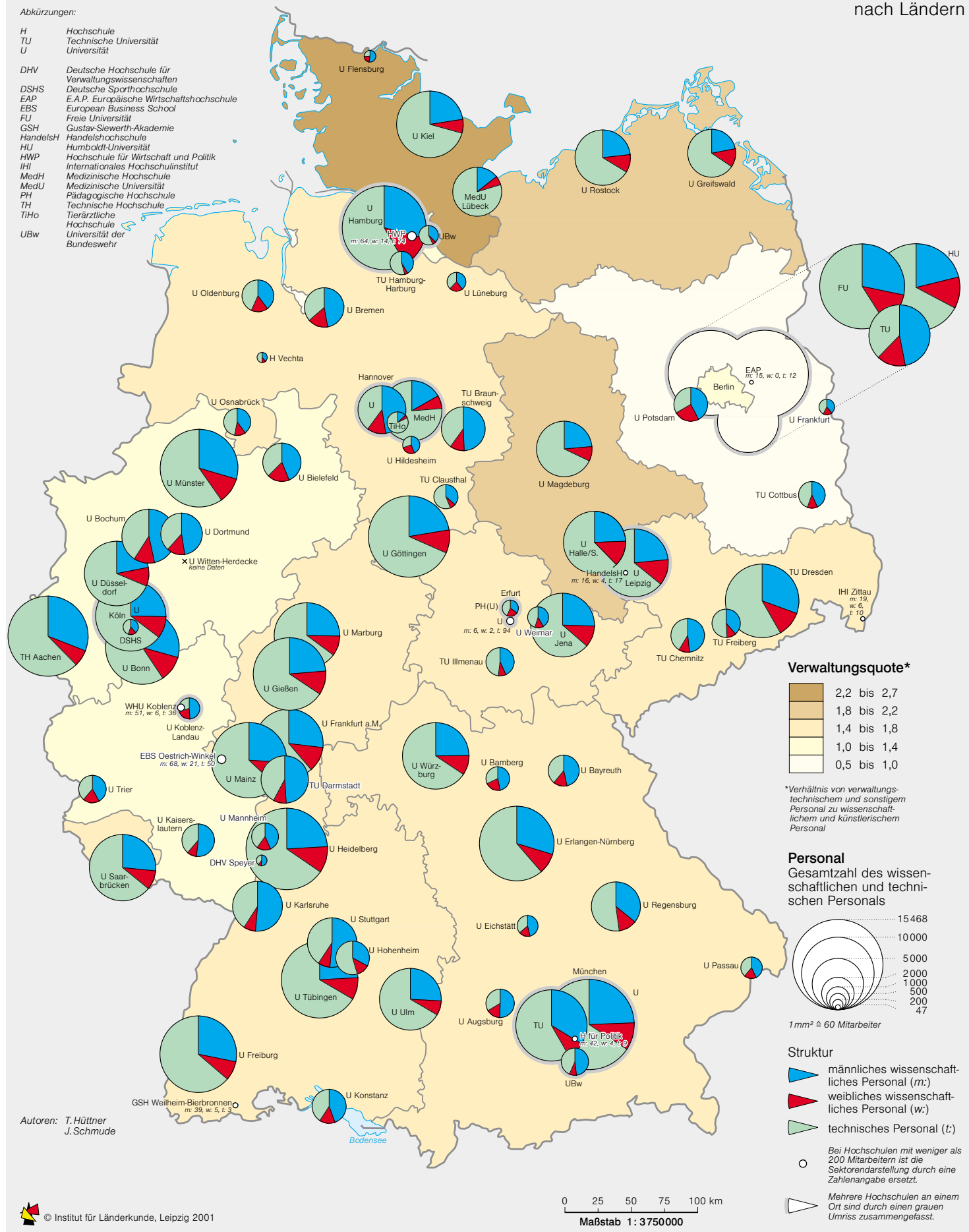
**wissenschaftliches und künstlerisches Personal** – hauptberuflich tätige Professoren, Dozenten und Assistenten, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter (z.B. Akademische Räte) und Lehrkräfte für besondere Aufgaben

**passive Feminisierung** – Zunahme des relativen Frauenanteils an der Gesamtzahl der Beschäftigten bei gleichzeitig zunehmender Differenz zwischen der absoluten Zahl männlicher und weiblicher Beschäftigter

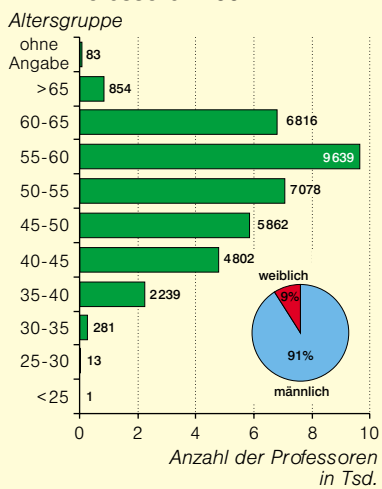
zeichnet werden 4. Es ist davon auszugehen, dass auch zukünftig der Frauenanteil an der Professorenschaft nur langsam ansteigen wird.

### Betreuungsrelation

Aus dem Quotienten von Studierendenzahl und Lehrpersonal ergibt sich die Betreuungsrelation, die im Bundesmittel 8,3 Studierende je Lehrperson beträgt 1. Aufgrund der leicht rückläufigen Studierendenzahlen bei weitgehend konstantem Lehrkörper hat sich die Betreuungsrelation seit Anfang der 1990er Jahre zu Werten unter 8 Studierenden je Lehrkraft entwickelt. Schränkt man diese Relation ausschließlich auf die Professoren ein, so wurden Ende 1998 durchschnittlich 48 Studierende durch einen Professor betreut. Allerdings zeigt sich zwischen den verschiedenen Fachbereichen eine starke Variation der Betreuungsrelation: Während in der Mathematik und den Naturwissenschaften durchschnittlich 4



### 5 Altersstruktur der Professoren 1997



© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

Studierende auf eine Lehrperson kommen, beträgt dieses Verhältnis in den Sprach- und Kulturwissenschaften 18. Für die dargestellten Fachgruppen gilt insgesamt, dass mit Ausnahme Sachsen-Anhalts in den neuen Ländern die Betreuungsrelation unterdurchschnittlich niedrig ausfällt. Die geringsten regiona-

len Unterschiede und die günstigsten Betreuungsrelationen insgesamt treten in der Mathematik und in den Naturwissenschaften auf. ♦